

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2003
NNU	72	29 – 36	Konrad Theiss Verlag

Denkmalschutz und Forstwirtschaft im Einklang. Die Erforschung der Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, als Modellprojekt.

Von

Sebastian Möllers

Mit 3 Abbildungen

Zusammenfassung:

Parallel zu den laufenden Ausgrabungen auf der eisenzeitlichen Befestigungsanlage Schnippenburg, bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, wird mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) eine Modellstudie durchgeführt, welche die Entwicklung eines Denkmalschutzkonzeptes für vorgeschichtliche Burganlagen in Waldgebieten zum Ziel hat. Hierbei steht eine intensive Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Forstwirtschaft im Vordergrund

Einleitung

Seit Ende 2000 untersucht der Autor im Auftrag der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück die eisenzeitliche Befestigungsanlage „Schnippenburg“ bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück. Die Schnippenburg liegt im Wiehengebirge auf einem Sporn der so genannten „Venner Egge“ in der Gemarkung Schwagstorf, Gemeinde Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in einer Höhe von ca. 120-125 m ü. NN. Sowohl die lange Nord- als auch die Südseite der ovalen Befestigungsanlage mit ca. 1,46 ha Innenfläche sind durch Steilhänge und Bachtäler natürlich geschützt. Trotz der leichten Spornlage ist von der Anlage aus kein weitreichender Geländeüberblick möglich, da sie zwischen dem jeweils höheren Nord- und Südkamm des Wiehengebirges gelegen ist. Standortentscheidend war neben dem sonst untypischen Sandboden, der sich ausschließlich auf den Bereich des Sporns beschränkt, die Nähe zum sogenannten „Bremer Heerweg“, welcher ca. 600 m westlich der Anlage das Wiehengebirge überquert. Die Fernhandelsverbindung, deren Trassenführung in vorgeschichtliche Zeit zurückreicht, war vermutlich in Kombination mit anderen Wegesys-

temen eine der Hauptverkehrsverbindungen zwischen dem keltischen Kulturraum und Nordwestdeutschland.¹

Die Anlage ist seit 1805 aufgrund einer Kartierung durch Le Coq bekannt und wurde 1889 erstmals von dem Heimatforscher Hartmann vermessen². Der damals entstandene Plan wurde im Burgenverzeichnis von von Oppermann und Schuchhardt übernommen.³ Erst 1983 wurde die Burg aufgrund einer Beschädigung des Walls im Zuge von Wegebaumaßnahmen⁴ durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück näher untersucht.⁵ Die ¹⁴C-Datierung von Holzkohle aus einem Wallprofil erbrachte einen ersten Datierungsansatz, der die Anlage in die vorrömische Eisenzeit stellt. Wiederholte Begehungen durch Studenten der Universität Münster unter Anleitung von P. Glüsing in den 1990er Jahren erbrachten neben mehreren kleinen Keramikfragmenten ein Mahlsteinfragment. Die Funde stützen den 1983 gewonnenen Datierungsansatz. 1999 fanden dann im Auftrag der Stadt- und Kreisarchäologie Prospektionen mit Metallsonden statt, die von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter durchgeführt wurden. Dabei kamen verschiedene Eisen- und

1 Detaillierte topografische Beschreibung siehe MÖLLERS 2002b (dort auch die ältere Literatur).

2 Vgl. HARTMANN 1889.

3 Vgl. OPPERMANN und SCHUCHHARDT 1887-1916, 38; 171; Bl. 16.

4 Der durch die Denkmalpflege weitestgehend unkontrollierte Wegebau in Waldgebieten stellt eine der Hauptgefährdungen für Bodendenkmale dar. Grundsätzlich müssten solche Maßnahmen als bauliche Eingriffe bewertet werden, die über die zuständige Bauleitplanung abgewickelt werden sollten, um eine effektive Einflussnahme der Denkmalpflege zu gewährleisten. Derzeit besteht bei der Anlage von Waldwegen lediglich eine Meldepflicht gegenüber der Naturschutzbehörde.

5 Vgl. ZEHM 1985.

Bronzefunde zu Tage, welche den Anlass für eine systematische Untersuchung der Schnippenburg gaben.⁶

Schon die ersten Nachuntersuchungen von Prospektionsfundstellen Ende 2000 zeigten, dass im Bereich der Burganlage sehr geringe Fundtiefen die Regel sind. Die restauratorische Bearbeitung der Objekte aus der Prospektion 1999 warf verschiedene Fragen bezüglich des Erhaltungszustandes der Funde auf. Weiterführende Untersuchungen zeigten, dass die der Oberfläche zugewandten Seiten der Metallfunde in den letzten Jahrzehnten starke Korrosionsschäden bekommen hatten, was auf moderne Umwelteinflüsse zurückzuführen ist.⁷ Diese Gefährdung der Funde aus konservatorischer Sicht sowie die zunehmende Bedrohung metallreicher Fundplätze durch Schatzsucher und Raubgräber⁸ führten zu dem Entschluss, die Befestigungsanlage systematisch mit Metallsonden abzusuchen (Abb. 1-3). So wurden in der ersten Jahreshälfte 2001 der gesamte Innenraum der Schnippenburg und ausgewählte Flächen im direkten Umfeld der Befestigung prospektiert. In Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Institut für Kartographie der Universität Hannover entstand ebenfalls 2001 eine neue digitale Karte der Schnippenburg, welche als Grundlage für die Fundkartierung und die Vermessung dient.⁹ Die Prospektion der Anlage erbrachte über 1500 Metallfunde, von denen der größte Teil der eisenzeitlichen Besiedlung zugewiesen werden kann. Neben einem breiten Spektrum an eisernen Werkzeugen und Waffen befinden sich zahlreiche Bronzeschmuckstücke unter den Fundstücken des 3. und 2. vorchristlichen Jahrhunderts.¹⁰ Bei der Prospektion wurde eine speziell entwickelte Systematik angewandt, die zum einen ein höchstes Maß in Bezug auf die Auffindung aller mit Metallsonden registrierbarer Funde garantiert und zum anderen eine sehr präzise Einmessung der Objekte ermöglicht, was für eine spätere Einbindung der Prospektionsfunde in einen größeren Fundzusammenhang entscheidend ist.¹¹

Derzeit konzentrieren sich die zunächst bis Ende 2004 befristeten Ausgrabungen auf Fragen der Nutzung des Innenraums der Anlage, auf die Befestigungs-konstruktion, welche nach ersten Erkenntnissen in direktem Zusammenhang mit der Geländetopografie steht, und auf Untersuchungen im Außenbereich der Burg, wo Werkplätze und andere Funktionsflächen vermutet werden. Weiterhin offen ist bis dato die Frage, ob im

Umfeld der Schnippenburg Eisen produziert wurde, was aufgrund der enormen Anzahl von Eisenfunden angenommen werden kann. Entsprechende Raseneisenerzlagertstätten befinden sich am Nordhang des Wiehengebirges, ca. 1 km Luftlinie von der Schnippenburg entfernt. Die Entdeckung eines Opfergrubenkomplexes im Innenraum der Anlage deutet auf kultische Aktivitäten hin, die ebenfalls Gegenstand der weiterführenden Untersuchungen sind.

Die Modellstudie

Parallel zu dem Ausgrabungsprojekt wird eine Untersuchung von Denkmalschutzaspekten in Zusammenarbeit von Archäologie und Forstwirtschaft durchgeführt. Durchführende Kooperationspartner des Projektes sind die Stadt- und Kreisarchäologie und das Forstamt Osnabrück in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Dieses Vorhaben wird seit Mitte August 2002 von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert. Ziel dieses Projektes ist es, am Beispiel der Schnippenburg ein Modell für den Schutz vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen in Waldgebieten zu erarbeiten. Dabei steht eine intensive Zusammenarbeit zwischen Denkmalschutz und Forstwirtschaft im Vordergrund.¹²

Zugrunde liegen diesem Vorhaben verschiedene bisher unzureichend beachtete Probleme bei der Unterschutzstellung von Flächendenkmälern in Waldgebieten. Weit verbreitet ist noch immer die Annahme, dass Denkmäle im Wald vor anthropogenen Einflüssen weitestgehend geschützt sind. Als Hauptfaktoren der Denkmalgefährdung werden lediglich Ackerbau und Baumaßnahmen angesehen, weshalb häufig kaum Kommunikation zwischen Forstbehörden und Denkmalschutzbehörden stattfindet. Dabei legt z. B. in Niedersachsen ein gemeinsamer Runderlass der Ministerien für Landwirtschaft (ML) sowie Wissenschaft und Kultur (MWK) aus dem Jahr 1986 zumindest den Informationsaustausch und die Pflegevorgaben für Denkmäle in Staatsforsten fest.¹³ Leider findet diese Vorgabe allerdings häufig keine Anwendung und ist anscheinend den Denkmalschutzbehörden weitestgehend unbekannt. Unberücksichtigt bleibt zudem die Situation in Privatforsten, welche in der Regel unter der Aufsicht der jeweils zuständigen Landwirtschaftskammern und deren Forstämtern stehen.

6 Detaillierte Forschungsgeschichte siehe MÖLLERS 2002b.

7 Vgl. HAUG 2002.

8 Zu dieser wachsenden Problematik siehe auch BERÉNGER 2002.

9 Vgl. HEINE u. MÖLLERS 2002.

10 Vgl. MÖLLERS 2002a, 2002c, 2003a, 2003b. MÖLLERS u. SCHLÜTER 2001.

11 Vgl. MÖLLERS 2004.

12 Ein Hauptproblem ist in dem Mangel an Kommunikation zwischen den betroffenen Behörden zu sehen, was auch mit der unterschiedlichen Organisationsstruktur und Gesetzesgrundlage auf Länderebene zusammenhängt. Vgl. hierzu auch LULEY 1995, 15.

13 „Archäologische Denkmalpflege; Schutz und Erhaltung von Kulturdenkmälern (Bau- und Bodendenkmälern) in den Landesforsten“ (Gem. RdErl. d. ML u. MWK v. 11.7.1986 – 403 F 57730-1 – Gült ML 84/479).

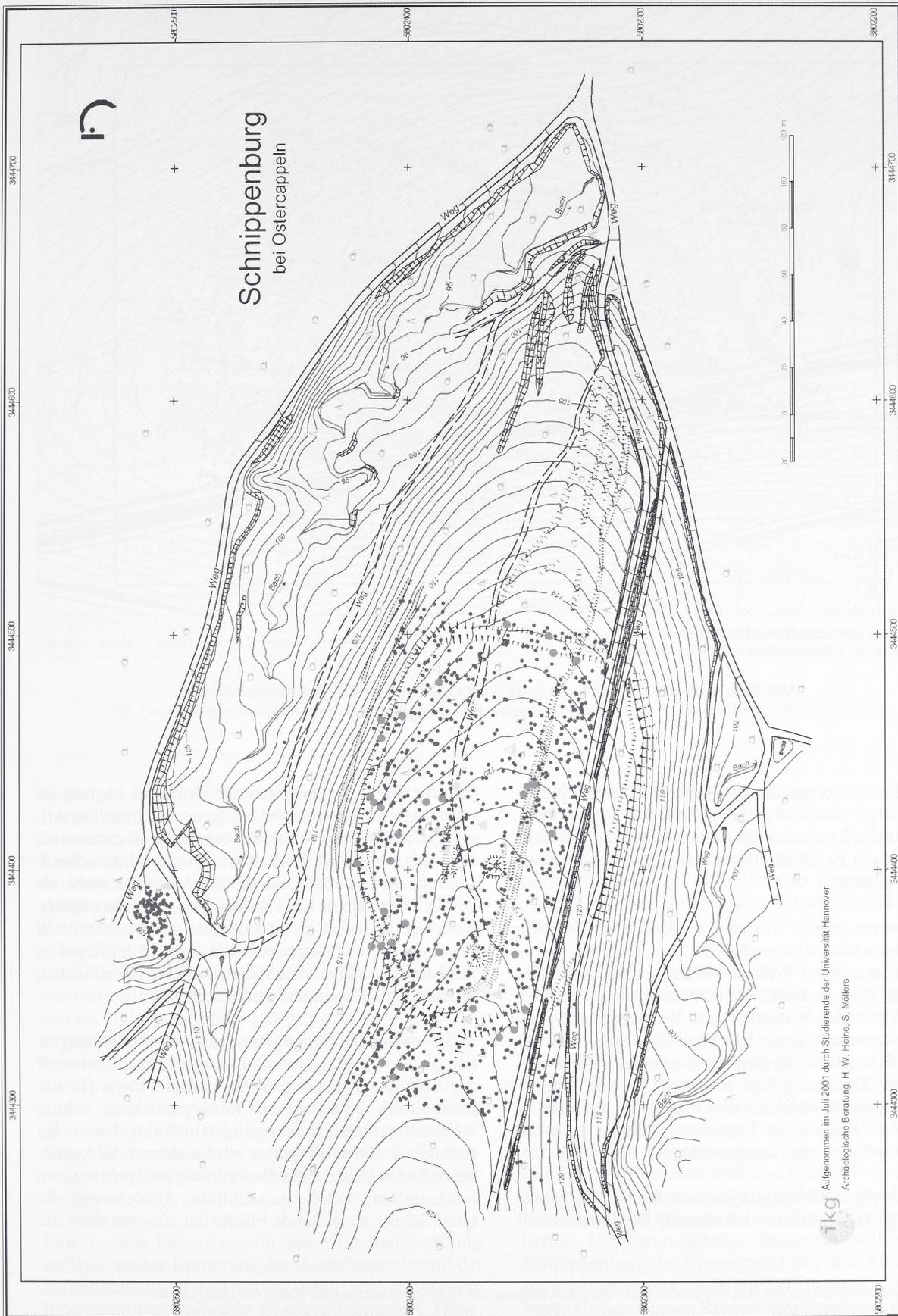


Abb. 1 Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, FS/Nr. 2, Schnippenburg. Karte mit Fundverteilung nach der Prospektion im Jahr 2001.

1kg Aufgenommen im Juli 2001 durch Studierende der Universität Hannover
 Archäologische Beratung: H.-W. Heine, S. Möllers

Gde. Ostercappeln, Gmkg. Schwagstorf, Ldkr. Osnabrück, FS/Nr. 2



Verteilung der unterschiedlichen Baumarten im Innenraum der Schnippenburg und in den Wallbereichen

○ Lärchen ● Kiefern ● Fichten ● Eichen ○ Buchen ○ Birken

Abb. 2 Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, FStNr. 2. Schnippenburg. Der Baumbestand im Innenraum.

Grundsätzlich ist aus denkmalpflegerischer Sicht eine regelmäßige Durchforstung im Bereich von Bodendenkmalen wünschenswert, da so z. B. unnötiger Windwurf und ein zu hoher Bestockungsgrad¹⁴ vermieden werden können.

Wie können solche forstwirtschaftlichen Eingriffe unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Erfordernisse aussehen? Welche Möglichkeiten bietet die moderne Forsttechnik für bodenschonende Ernteeingriffe? Ist eine wirtschaftliche Nutzung des Forstes im Bereich von größeren Flächendenkmalen möglich? Wie muss eine Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Denkmalpflege aussehen? Welche Voraussetzungen und Vorarbeiten sind von beiden Parteien zu erbringen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Modellstudie auf der Schnippenburg.

Die bisherigen Überlegungen von Seiten der Denkmalpflege beschränken sich darauf, Denkmale beim

Einsatz von Schleppern bei der Holzernte einfach zu umfahren und räumlich abzugrenzen bzw. in Absprache zu handeln.¹⁵ Solche Vorschläge erscheinen als sehr unzureichend, vor allem bei der Unterschutzstellung von Flächen mit 5, 10 oder sogar mehr als 20 ha. Dabei spielt die Problematik, dass die tatsächliche Ausdehnung der Denkmale häufig gar nicht bekannt ist, eine besondere Rolle, denn in der Regel ist nur ein sehr geringer Anteil der zu schützenden Flächen obertägig als Bodendenkmal zu erkennen.

Die Voruntersuchungen, Prospektion und Flächengrabungen, sowie das laufende Ausgrabungsprojekt auf der Schnippenburg bieten eine ideale Basis für die Erarbeitung eines neuen Konzeptes zum Schutz vorgeschichtlicher Befestigungen in Waldgebieten. Im Rahmen des DBU-Projektes werden derzeit die Außenbereiche im Umfeld der Befestigung prospektiert, um festzustellen, welche tatsächliche Ausdehnung die unter Schutz zu stellende Fläche hat. Zeigten doch die

14 Bestockung = Dichte des Baumbestandes unter Berücksichtigung von Höhe und Durchmesser sowie des Holzvorrats.

15 Vgl. LULEY 1995, 44 ff.

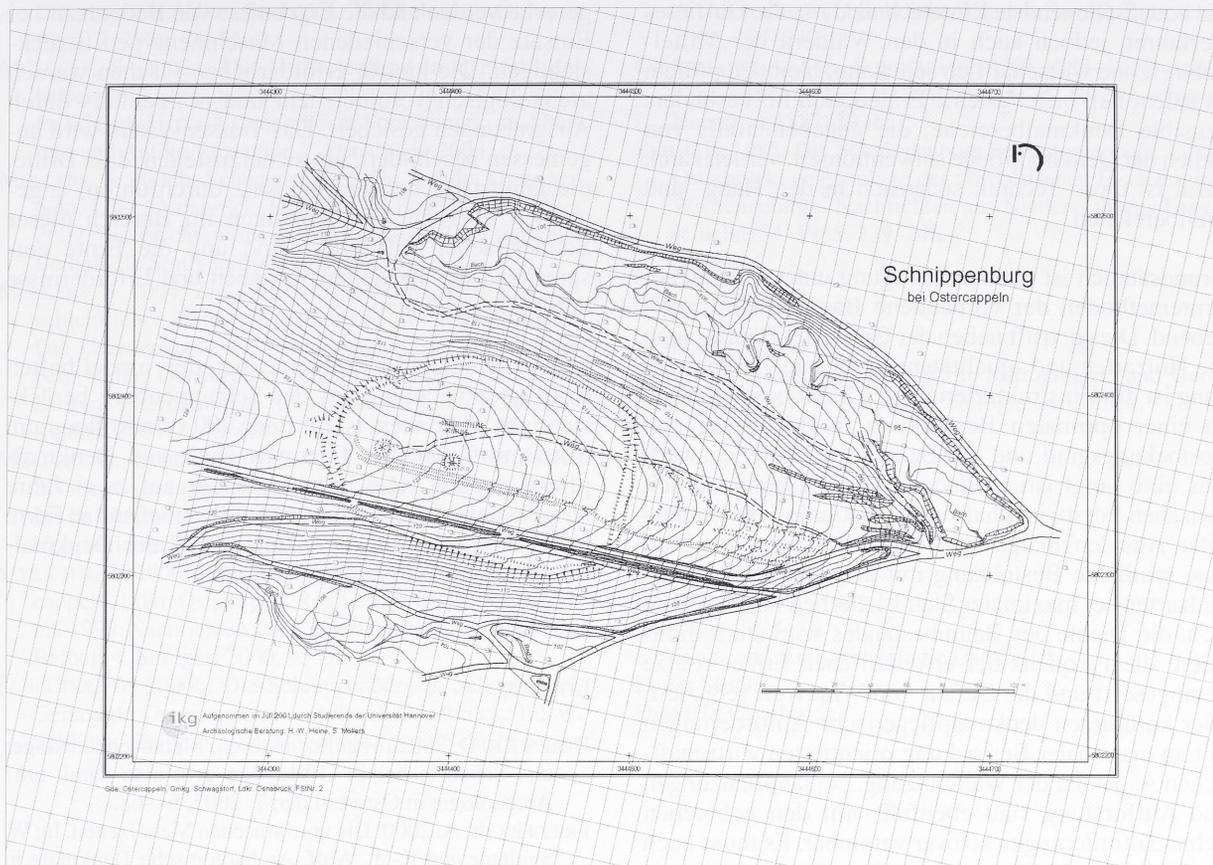


Abb. 3 Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, FStNr. 2. Schnippenburg.
Ein Quadrantensystem mit Einheiten von 10 mal 20 m dient der systematischen Prospektion und Vermessung.

bisherigen Prospektionen im Umfeld vergleichbarer Burganlagen, dass sich die Fundstreuung nicht auf die umwallten Bereiche der Befestigungen beschränkt. Die Fundverteilung deutet darauf hin, dass neben den Außenbereichen westlich und östlich des Befestigungswalles, wo das Gelände flach ausläuft, die planen Bachterrassen nördlich und südlich der Burg als prädestinierte Werkplätze in Frage kommen. Somit muss für die mit nur 1,46 ha Innenfläche eher klein erscheinende Schnippenburg eine Gesamtschutzfläche von ca. 10 ha angesetzt werden, wobei diese Flächenausdehnung bei Anlagen mit einer größeren umwallten Innenfläche proportional ansteigt. Durch die Ergebnisse von der Schnippenburg können jedoch allgemeine Anhaltungspunkte für eine radiale Ausdehnung gewonnen werden. Bei diesen Überlegungen ist allerdings die durchaus sehr unterschiedliche Geländetopografie im Umfeld vergleichbarer Anlagen zu berücksichtigen.

Eine weitere Grundlage für die Modellentwicklung stellt die exakte Kartierung des Baumbestandes auf der Schnippenburg dar. Dazu wurden alle Bäume im Innenraum der Anlage in Bezug auf Standort, Höhe,

Durchmesser und Baumart dokumentiert. Das Versuchsgebiet für die forstwirtschaftliche Nutzung beschränkt sich zunächst im Rahmen der Projektlaufzeit auf die Befestigung selbst und wird erst im Anschluss nach erfolgreicher Anwendung der unterschiedlichen zu prüfenden Erntetechniken auf die Gesamtschutzfläche ausgeweitet.

Als mögliche Erntetechniken kommen neben dem klassischen Einsatz von Schleppern oder Rückepferden moderne Forstmaschinen wie z. B. sogenannte Eingriffsvollerter (Harvester) in Frage, welche mit Niederdruck-Spezialbereifung arbeiten und den Baum am Stammende ziehen, wodurch lediglich die Baumkrone über den Boden schleift. Diese modernen Forstmaschinen haben eine Eingriffstiefe von 8 bis 10 m und benötigen ein Trassensystem, auf dem die gefällten Bäume direkt entastet und anschließend durch Tragschlepper (Forwarder) abtransportiert werden. Die Entastungsabfälle bieten auf den Trassen einen zusätzlichen Untergrundschatz. Weiterhin soll auf der Schnippenburg der Ernteeinsatz mit dem Hubschrauber getestet werden, welcher üblicherweise in schwer zugänglichen alpinen Regionen Anwendung findet und

die bodenschonendste Erntetechnik darstellt. Ob dieses Verfahren jedoch auch in den Wäldern der Mittelgebirgszone wirtschaftlich sein kann, bleibt zu prüfen. In jedem Fall bietet es eine Ernteoption für besonders sensible Denkmalbereiche, die gegebenenfalls von Seiten der Denkmalpflege subventioniert werden kann. Ideal ist diese Technik sicherlich in den Hang- und Wallbereichen.

Grundsätzlich ist bei der Erwägung unterschiedlicher Erntemethoden der vorhandene Baumbestand maßgebend. Dies betrifft neben der Größe der Bäume auch die Holzarten und -qualitäten. In diesem Zusammenhang ist die Umstrukturierung des Baumbestandes hin zu einer optimalen Bestockung in Bezug auf den Bestockungsgrad und die Baumarten erstrebenswert, was eine langfristige Planung und Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Denkmalpflege voraussetzt. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist es das Ziel, eine minimale Bestockung mit langsam wachsenden Holzarten bei maximaler Standsicherheit zu erreichen. D.h. die Dichte des Baumbestandes wird stark minimiert, die Frequenz der erforderlichen Ernteeinsätze herabgesetzt und die Gefahr von Windwurf reduziert. Hier kollidieren denkmalpflegerische Anforderungen mit an maximaler Bestockung orientierten wirtschaftlichen Aspekten der Waldnutzung. Neuanpflanzungen und Aufforstung sind ebenfalls mit den gebotenen Schutzanforderungen schwer vereinbar. Es muss auch die natürliche Verjüngung des Baumbestandes regelmäßig kontrolliert werden.

Die verschiedenen Forsttechniken werden im Bereich der Schnippenburg speziell auf ihre Denkmalverträglichkeit geprüft. Hierbei spielen die Ergebnisse der Metallsondenprospektion eine wichtige Rolle. Neben den größtenteils sehr geringen Fundtiefen konnten unterschiedliche Schadensbilder im Zusammenhang mit forstwirtschaftlicher Nutzung dokumentiert werden, die hierbei Beachtung finden müssen. Ebenfalls sind wechselnde Bodenverhältnisse sowie anthropogen beeinflusste und natürliche topografische Gegebenheiten von Belang. Bei Burganlagen, die im Gegensatz zur Schnippenburg mehrphasige Belegungen aufweisen, welche vielerorts bis in die Neuzeit hineinreichen, sind weitere Faktoren zu berücksichtigen.

Ausblick

Auf Grundlage der Baumkartierung und der Prospektionsergebnisse wird auf der Schnippenburg ein Nutzungskonzept für die Forstwirtschaft entwickelt. Nach Ermittlung des Durchforstungsbedarfs sowohl aus denkmalpflegerischer wie auch aus forstwirtschaftlicher Sicht erfolgt eine Planung zur langfristigen optimalen Umstrukturierung des Baumbestandes. Es werden Trassen- und Wegesysteme für die Holzernte geschaffen, die den unterschiedlichen Ernteanprüchen

gerecht werden und die Ergebnisse von Bodentests bei Einsatz der verschiedenen Maschinentypen berücksichtigen. Die hierfür erforderlichen Flächen werden archäologisch voruntersucht und nötigenfalls durch Ausgrabungen gesichert. Das Trassensystem wird angemessen beschildert, um sicherzustellen, dass Dritte, die langfristig den Ernteeinsatz durchführen, angemessen über die Problematiken im Bereich dieser Sonderflächen informiert sind und die Ernte entsprechend der speziellen Vorgaben und Erfordernisse durchführen können.

Um überregionale Probleme bei der modellhaften Konzeptentwicklung auf der Schnippenburg berücksichtigen zu können, ist für Ende 2003 ein Kolloquium mit Betroffenen aus Forstwirtschaft und Denkmalpflege geplant. Die Ergebnisse der auf zwei Jahre ausgelegten Modellstudie sollen abschließend in Form einer Broschüre den Forstämtern und der Denkmalpflege zugänglich gemacht werden.

LITERATUR:

- BÉRENGER, D. 2002: Metalldetektoren, Metallsondengänger und Schatzsucher in OWL. Wie geht man damit um? *Archäologie in Ostwestfalen* 7, 2002, 64–68.
- FRIEDERICHS, A. 2000: Die vorrömischen Metallzeiten. In: W. Schlüter und F.-W. Wulf, *Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B: Inventare*, 2. Hannover 2000, 56–61.
- HARTMANN, H. 1889: Die alten Wallbefestigungen des Regierungsbezirkes Osnabrück. *Osnabrücker Mitteilungen* 14, 1889, 33–43.
- HAUG, U. 2002: Von Tutulusfibeln und Hohlwulstringen. Die Metallfunde von der Schnippenburg. Restaurierung und erste Überlegungen zur Herstellungstechnik. In: A. Friederichs, K. Igel u. B. Zehm (Hrsg.), *Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Internationale Archäologie, Studia honoraria* 19. Rahden 2002, 85–91.
- HEINE, H.-W. u. MÖLLERS, S. 2002: 169 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E. In: *Fundchronik 2001. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft* 8. Stuttgart 2002, 90–93.
- LULEY, H. 1995: Archäologische Denkmäler im Wald und ihre Gefährdung. In: H. Koschik (Hrsg.), *Archäologische Denkmäler in den Wäldern des Rheinlandes. Materialien zur Bodendenkmalpflege des Rheinlandes* 5. Köln 1995, 15–47.
- MÖLLERS, S. 2002a: Die Schnippenburg bei Ostercappeln. *Archäologie in Niedersachsen* 5. 2002, 15–17.
- MÖLLERS, S. 2002b: Die archäologische Erforschung der Schnippenburg bei Ostercappeln – ein erster Zwischenbericht. In: A. Friederichs, K. Igel u. B. Zehm (Hrsg.), *Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Internationale Archäologie, Studia honoraria* 19. Rahden 2002, 75–83.
- MÖLLERS, S. 2002c: Nordwestfälische Hängebroschen aus Niedersachsen. *Neufunde von der Schnippenburg bei*

